



*Memoiren einer
preussischen Königstochter*

Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth

Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort
von Günter Berger

Memoiren einer preußischen Königstochter

*Memoiren einer
preußischen Königstochter*

Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth

Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort
von Günter Berger

Dritte, überarbeitete Auflage



Duncker & Humblot · Berlin

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Markgräfin Wilhelmine Gesellschaft e. V., Bayreuth

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die 1. und 2. Auflage erschienen 2007 bzw. 2012
im Verlag Ellwanger Bayreuth

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach
Printed in Germany

ISBN 978-3-428-15215-5 (Print)
ISBN 978-3-428-55215-3 (E-Book)
ISBN 978-3-428-85215-4 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhalt

Memoiren einer preußischen Königstochter. Wilhelmine von Bayreuth	1
Nachwort: Die höfische Welt aus der Sicht der Markgräfin	392
Stammtafel der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth	403
Bildnachweis	404
Personenverzeichnis	405

Friedrich Wilhelm, König von Preußen, heiratete damals noch als Kronprinz im Jahre 1706 Sophie Dorothea von Hannover. König Friedrich I., sein Vater, hatte ihm die Wahl zwischen drei Prinzessinnen gelassen: der von Schweden, der Schwester Karls XII., der von Sachsen-Weitz und der von Oranien, der Nichte des Fürsten von Anhalt. Ihm hatte der Kronprinz von jeher innige Verbundenheit bezeugt und so hatte er sich eingebildet, dass dessen Wahl auf seine Nichte fiele. Da aber das Herz des Kronprinzen den Reizen der Prinzessin von Hannover verfallen war, schlug er diese drei Partien aus und verstand es mit seinen Bitten und Intrigen, die Zustimmung seines königlichen Vaters zu seiner Heirat mit ihr zu bekommen.

Es ist angebracht, dass ich eine Vorstellung des Charakters der Hauptpersonen gebe, welche den Hof von Berlin bildeten, besonders aber desjenigen des Kronprinzen. Dieser Prinz, dessen Erziehung dem Grafen Dohna anvertraut war, besitzt alle Eigenschaften, die einen großen Mann auszeichnen. Er ist hochbegabt und der größten Taten fähig; er hat eine rasche Auffassungsgabe, große Urteilskraft und Beharrlichkeit; er hat ein von Natur aus gutes Herz. Seit seiner frühesten Jugend hat er immer eine entschiedene Neigung zum Militär gezeigt; das war seine Hauptleidenschaft und er hat sie durch die hervorragende Ordnung gerechtfertigt, die er in seine Armee brachte. Sein Temperament ist lebhaft und aufbrausend und hat ihn häufig zu Gewalttätigkeiten verleitet, die er später heftig bereut hat. Meistens zog er Gerechtigkeit der Milde vor. Sein übertriebener Hang zum Geld hat ihm den Ruf eines Geizkragens eingetragen. Man kann ihm dieses Laster jedoch nur mit Blick auf seine eigene Person und seine Familie vorwerfen; denn seine Günstlinge und diejenigen, die ihm anhänglich dienten, überhäufte er mit Wohltaten. Die wohltätigen Stiftungen und die Kirchen, die er gebaut hat, sind ein Beweis seiner Frömmigkeit. Seine Gottesfurcht ging bis zur Frömmerei; er liebte weder Prunk noch Luxus. Er war misstrauisch, eifersüchtig und oft falsch. Sein Erzieher es hatte darauf angelegt, ihm Verachtung für das andere Geschlecht einzuflößen. Er hatte eine so schlechte Meinung von allen Frauen, dass seine Vorurteile der Kronprinzessin, auf die er in höchstem Maße eifersüchtig war, großen Kummer bereiteten.

Der Fürst von Anhalt zählt mit Recht zu den größten Feldherren dieses Jahrhunderts. Er vereint vollendete Kriegserfahrung mit einer ausgeprägten Begabung für die Staatsangelegenheiten. Sein brutales Aussehen flößt Furcht ein und sein Gesichtsausdruck verleugnet seinen Charakter nicht. Sein maß-

loser Ehrgeiz verleitet ihn zu allen möglichen Missetaten, um sein Ziel zu erreichen. Er ist ein treuer Freund, aber ein unversöhnlicher Feind und über die Maßen rachsüchtig gegenüber denen, die das Pech haben, ihn zu beleidigen. Er ist grausam und falsch; er ist gebildet und sehr angenehm in der Konversation, wenn er es will.

Herr von Grumbkow zählt ohne Zweifel zu den schlauesten Ministern, die es seit langem gegeben hat. Er ist ein äußerst höflicher Mann, gewandt und geistreich in der Konversation; als gebildeter Kopf und anpassungsfähiger Schmeichler weiß er vor allem dank seiner gnadenlosen Spottlust zu gefallen, einer heutzutage stark in Mode gekommenen Fähigkeit. Er vermag zugleich ernst und gefällig aufzutreten. Hinter diesem schönen Äußerem verbergen sich Heimtücke, Egoismus und Perfidie. Seine Lebensführung ist unmoralisch bis zum Exzess; sein gesamter Charakter ist nichts als eine Ansammlung von Lastern, die ihn zum Abscheu aller Leute von Ehre gemacht haben.

Von solchem Schlag waren die Günstlinge des Kronprinzen. Als enge Freunde und Vertraute waren sie, wie man sich denken kann, ohne weiteres in der Lage, schädlichen Einfluss auf einen jungen Prinzen auszuüben und ein ganzes Staatswesen zum Umsturz zu bringen. Ihr Plan, an die Macht zu kommen, wurde durch die Heirat des Kronprinzen vereitelt. Der Fürst von Anhalt konnte es der Kronprinzessin nicht verzeihen, dass sie den Vorzug vor seiner Nichte erhalten hatte. Er fürchtete, dass sie das Herz ihres Gatten gewinnen könnte. Um das zu verhindern, versuchte er, Zwietracht zwischen ihnen zu säen. Um von der Neigung des Kronprinzen zur Eifersucht zu profitieren, legte er es darauf an, ihn auf seine Gattin eifersüchtig zu machen. Die arme Prinzessin erlitt ein wahres Martyrium unter dem Jähzorn des Kronprinzen; und welche Tugendbeweise auch immer sie abzulegen vermochte, sie konnte ihn am Ende einzig durch ihre Duldsamkeit von seiner Voreingenommenheit abbringen, die man ihm ihr gegenüber eingeflößt hatte.

Die Prinzessin wurde unterdessen schwanger und gebar 1707 einen Sohn. Die Freude über diese Geburt wandelte sich rasch in Trauer, als der Prinz ein Jahr später starb. Eine zweite Schwangerschaft weckte im ganzen Land wieder Hoffnung. Die Kronprinzessin brachte am 3. Juli 1709 eine Prinzessin zur Welt, die übel aufgenommen wurde, weil alle leidenschaftlich einen Prinzen herbeisehnten. Diese Tochter ist meine Wenigkeit. Ich erblickte das Licht der Welt zur selben Zeit, als die Könige von Dänemark und Polen in Potsdam waren, um hier den Bündnisvertrag gegen Karl XII., den König von Schweden, zu unterzeichnen und so die Auseinandersetzungen in Polen beizulegen. Diese beiden Herrscher und der König, mein Großvater, waren meine Paten und nahmen an meiner Taufe teil, bei der es sehr feierlich, prunkvoll und prächtig zuging. Man nannte mich Friederike Sophie Wilhelmine.



Königin Sophie Dorothea von Preußen,
Porträtgemälde, Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, nach 1737